

Beilage zu Nr. 24 des „Enzthaler.“

Donnerstag den 24. Februar 1881.

Privatnachrichten.
Neuenbürg.

Für Auswanderer.

Nach Mittheilung der Direktion des

„Norddeutschen Lloyd“

bin ich ermächtigt, für nächste Zeit die Passagepreise für das Zwischen-
deck der Dampfer

zwischen **Bremen & Baltimore**
auf **Neunzig Mark,**

sowie

zwischen **Bremen & Newyork**

für die **Mittwochs** abgehenden Dampfer auf

Achtzig Mark

und die **Sonntags** abgehenden Dampfer auf

Hundert und zwanzig Mark

zu stellen.

Zu Abschlüssen zu diesen äußerst nieder gestellten Preisen lade ich
Passagiere ein und bin zu weiteren Auskünften gerne bereit.

THEODOR WEISS.

Kronik.

Deutschland.

Aus der Reichshauptstadt. Der
Magdeb. Btg. wird berichtet: Viele hun-
dert fleißige Hände rühren sich, um den
Einzug des Prinzen Wilhelm und der Prin-
zessin Viktoria Augusta in Berlin zu einem
öffentlichen Feste ersten Ranges zu gestalten;
es sind unsere ersten Künstler, nach deren
Angaben die Verzierungen gemacht werden.
Schon bringen die Bahnen täglich Waggon-
ladungen mit Tannenzweigen; das Winter-
grün Thüringens paart sich mit dem von
Pommern und Schlesien, um sich zu duft-
tigen Guirlanden winden zu lassen, die den
langen Hochzeitweg von Bellevue nach
dem t. Schlosse schmücken sollen. Ist das
Wetter am 26. Februar Schnee- und regen-
frei, so hat Berlin einen Anblick, wie es
kaum jemals hatte.

Pforzheim. Im Protestanten-Verein
wird Sonntag den 27. Februar Abends
1/2 7 Uhr im Saale z. Post ein Vortrag
gehalten von Hrn. Stadtpfarrer Klein über
Johann Gottlieb Fichte, wozu Jedermann
 Zutritt hat. — Montag den 28. gibt die
Museums-Gesellschaft Abend-Unterhaltung.

München, 20. Febr. Von den bei
der Masken-Kneipe der Malerakademiker
Berunglückten sind inzwischen noch weitere
vier Personen gestorben; das Wiederauf-
kommen mehrerer Anderer ist zweifelhaft.

Miszellen.

Deutscher und französischer Sozialismus.
(Schluß.)

Vor Allem ist die französische Sozial-
demokratie, um deren Gunst der deutsche
Sozialismus in einer jedes gesunde Gefühl
empörenden Weise sich bewirbt, von allen
Regungen eines schwächlichen, die franzö-
sischen Interessen hintanziehenden Kosmo-
politismus sehr weit entfernt. Mag in
Worten auch sie sich immerhin zu einer
Solidarität der sozialistischen Parteien aller
Länder bekennen; das ist für sie nur ein
dekoratives Beiwerk; die Schwärmerei für
die Verbrüderung aller Sozialisten thut in
der Seele des französischen Sozialisten der
Begeisterung für die Ehre und Macht seines
Vaterlandes nicht den geringsten Abbruch.
Louis Blancs Geschichtswerke sind förmlich
getränkt von dem stolzesten französischen
Nationalgefühl. Der Glaube an die Rechtmäßigkeit
der Führerrolle Frankreichs war
in der sozialistischen Partei ebenso verbreitet,
wie in allen anderen Parteien des
Landes. Die Revanchegedanken werden in
den Kreisen der Anhänger der Kommune
mit ebenso großem Eifer gepflegt, wie in
den übrigen Schichten der Gesellschaft. Man
läßt sich die unwürdigen Schmeicheleien der
deutschen Kommunisten gefallen, das ist ja
ganz selbstverständlich; aber jede Zumuthung,
irgend einer nationalen Präention zu ent-
sagen, würde man mit Hohn und Entrü-
stung zurückweisen.

Neuenbürg.

Früh gewässerte

Stoßfische

empfiehlt

Theodor Weiss.

Bei Durchsicht des illustrierten Buches:
„Dr. Berg's Heilmethode“ werden sogar Schwere-
ranke die Ueberzeugung gewinnen, daß auch
sie, wenn nur die richtigen Mittel zur An-
wendung gelangen, noch **Gelung** erwarten
dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst
wenn bei ihm bislang alle Medicin erfolglos
gewesen, sich vertrauensvoll dieser bewährten
Heilmethode zuwenden und nicht säumen,
obiges Werk anzuschaffen. Ein „Kursus“ daraus
wird gratis und franco versandt.

Wicht- und Rheumatismus. **Die Sicht**
Leidende finden in dem Buche „Die Sicht“
die bewährtesten Mittel gegen ihre oft sehr
schmerzhaften Leiden angegeben. — Heilmittel,
welche selbst bei veralteten Fällen noch die
langestehende **Gelung** bringen. — Preis
gratis und franco. — Gegen Einwendung von
1 Mk. 20 Pfg. wird „Dr. Berg's Heilmethode“
und für 60 Pfg. das Buch „Die Sicht“ franco
überall hin versandt von
Kistner's Verlags-Anstalt in Gelpzig.

Vorräthig in der
Buchhandlung von
Jos. Kraus in Pforzheim.

Normallehrplan

für
die württembergischen Volks-Schulen,

Regel- & Wörter-Verzeichniß

für
die deutsche Rechtschreibung,
sowie sämtliche

Schulbücher

sind stets vorräthig bei

Jac. Meeb.

Schreib- & Copir-Tinten

empfiehlt

Jac. Meeb.

In allen
Apotheken zu haben:

Röslund's Malz-Extracte

reines, concentrirtes, gegen Husten,
Heiserkeit, Catarrhe, Brustleiden;
mit Eisen, gegen Bleichsucht und
Blutarmuth;

mit Chinin, als Kräftigungs-
mittel für Frauen;

mit Kalk, für schwächliche, mit
engländer Krankheit behaftete
Kinder, sowie für Lungenleidende;

mit Leberthran, viel leichter zu
nehmen und zu extragen als der
Leberthran für sich;

Bäder-Malz-Extract, von
Badeärzten bei Schwächezuständen
vielfach angewendet.

Röslund's Malzextract-Bonbons,

die wirksamsten,
wohl-schmeckendsten und leicht-
verdaulichsten Hustenbonbons.

Firma: Ed. Röslund in Stuttgart.

Der französische Sozialismus steht inmitten des nationalen Lebens, der nationalen Bestrebungen, er ist trotz aller Irrthümer, trotz aller thörichtesten Theorien und Entwürfe französisch geblieben; es gibt für ihn eine Idee, der er ohne Bedenken seine Theorien zum Opfer bringen würde. Für die Führer der deutschen Sozialisten ist die Idee des Vaterlandes ein überwundener Standpunkt. Um so höher aber ist die Verpflichtung aller anderen Parteien, das nationale Banner hochzuhalten. Denn nur wenn wir uns um dies Banner schaaren, werden wir im Stande sein, einerseits den Sozialismus zu bekämpfen, andererseits die Ursachen zu beseitigen, dem er seine Entstehung und sein Wachsthum verdankt. (Post.)

Ein Berliner Fangfinger.

(Wahre Begebenheit.)

Zu Ruß und Frommen aller reisenden Uhren-, Uhrketten- und Portemonnaie- u. Vesiger haargenau wiedererzählt v. Alex. Grenz.

„Herr Doktor, wenn Sie aber nun nicht aufstehen, kommen Sie auch mit dem zweiten stettiner Juge nicht fort!“ so erscholl mahnend, in Begleitung eines freundlichen Klopptrillerschlags, der wohl im Stande gewesen wäre, eine ägyptische Mumie wieder munter zu machen, die Stimme Johanns, des Verlässlichen, wie ich ihn gern nannte, d. h. des Hausknechts im Gasthof „Zum weißen Roß“ in Berlin, in dem ich meine Residenz einige Tage aufgeschlagen hatte.

„Gut, gut, Johann, ich fange schon an zu kommen“, erwiderte ich, die Glieder dehnd, in welchen mir der Genuß der letzten berliner Blonden noch etwas fühlbar erschien.

„In zwanzig Minuten müssen Sie weg fahren, sonst wirds zu spät,“ replizierte das Faktotum des Hauses durchs Schlüsselloch sprechend. „So schafft mir einen flotten Gaul, Großwürdenträger der Kleiderbürste“, rief ich ihm zu und würdigte dabei schon den Teppich vor dem Bette meiner ersten jungfräulichen Fußritze. Meine Uhr wollte mich zwar belehren, daß es noch nicht so grimmig spät sein könne, indeß in fremder Stadt glaubt man seinem Chronometer immer nicht so recht — doch, was sag ich, es war nicht einmal meine Uhr, die vor mir lag. Diese strifte nämlich seit einigen Tagen und befand sich in der Heimat beim Uhrmacher, ich trug ein geliebtes goldenes Damenührchen, auf welche man sich (wie auf ihre Besizerinnen — murmelte mir da im Innern eine hypochondrische Stimme) ja bekanntlich nicht besonders verlassen kann. Mit einer Schnelligkeit, die einer bessern Sache würdig gewesen wäre, umhätete ich mich mit den konventionellen Schalen, erhielt und schlürfte mit feuerversicherten Lippen der Levante bräunliches Getränk; da polterte schon eine wackelnde Marterkammer, vulgo berliner Droschke generis neutrius (denn damals gabs noch keine Droschken 1. und 2. Klasse) durch die noch stille Straße daher und vor dem „Weißen Roß“ hielt ein braunes, für welches letztere der Ausdruck „Roß“ freilich als eine Schmeichelei im Superlativ, ein strafwürdiger Euphemismus erschien.

„Adieu, Herr Doktor! Glückliche Reise!“ wünschte mir noch Johann der Verlässliche, der mein weniges Gepäc so sicher „gestaut“ hatte, als sollte ich in dieser Droschke drei Continente durchfahren und fort gings nach dem stettiner Bahnhof zu. — Aber siehe, das von mir erst verächtlich taxirte Zugthier setzte sich in einen wahrhaft polizeiwidrigen Trab, an dem zwar der Kutscher in Erwartung eines versprochenen Extraordinariums durch Zureden mittels Prof. Niemenschneiders Kunstwerk etwas schuld zu sein schien — kurz, wir näherten uns presto unserm Ziele und waren am Dronienburger Thore eh ichs dachte. Ueber die Zeit beruhigten mich zwar nun schon mehrere dort zusammentreffende Droschken und Hotelequipagen, deren Insassen, nach den Koffern und Kisten zu urtheilen, offenbar dasselbe Ziel, den stettiner Bahnhof, hatten, noch weit mehr aber ein in der Chausseestraße vor jenem Thor auf dem Fußweg ganz gemächlich wandernder großer, schwarz gekleideter Herr, der ebenfalls diverse Insignien des Abreisenwollens mit sich trug und der offenbar seiner Sache sicher war, noch rechtzeitig anzukommen.

Wirklich gehörte ich im Wartesaal noch zu den ersten Zugvögeln, die Willeschalter waren noch nicht einmal geöffnet und so betrachtete ich — o unvorsichtiges Mandoer! — zum Zeitvertreib verschiedene Bilder, welche zwar die Pflicht oder doch die Prädestination zu haben schienen, die Wände zu schmücken, welche sich aber jener Zeit mehr durch die kometenformigen Staubstreifen auszeichneten, die sich zwischen Glas und Kupferstich zahlreich dahinzogen.

„Im stettiner Bahnhof und Bilder ansehen? Das kann kein Berliner sein!“ mochte Der wohl denken, der mich eben mit einigen nichts sagenden Worten ansprach und beim Umdrehen gewahre ich denselben schwarzgekleideten Wanderer, dessen Anblick mich in der Chausseestraße so wesentlich beruhigt hatte. Aus meiner Antwort erkannte er nun wohl auch durch den Dialekt, daß er keinen geborenen Spreethener vor sich hatte und flocht in seine Worte unvorsichtiger Weise eine Aeußerung ein, die mir, der ich die Stadt Berlin gar zu genau kannte, das Herrchen zuerst etwas verdächtig erscheinen und mich die Polizeinase aufsetzen ließ. Er sagte nämlich, er sei von seiner Wohnung vor dem Hallischen Thore bis hierher nach dem Bahnhof nur eine halbe Stunde gegangen; wer die Länge der Großen Friedrichstraße kennt und dazu ein honettes Stück Chaussee- und auch noch eine Straße Invalidenstraße, welche auf diesem Wege zu passiren wären, addirt, der wird einem lungengesunden Schnellläufer diese Leistung wohl zutrauen, mein verdächtiger Gefährte hatte sie bei der Promenadengangart, in der ich ihn kurz vorher dahinwandeln gesehen hatte, gewiß nicht vollbracht. Zene zwecklose Unwahrheit diente mir zur wohlthätigen Warnung, welche sich nicht als unnütz erweisen sollte. (Fortsetzung folgt.)

Ueber eine wichtige medizinische Erfindung wird der „Königeb. Gart. Ztg.“ von Berlin berichtet. Es hätte danach Hr.

Dr. Zacharias, Berlin, Taubenstr. 43, nach jahrelangem Versuchen eine Methode ausfindig gemacht, durch welche auf medicamentärem Wege alle Stein-, Gries- u. Bilddungen im Körper gelöst und nach Außen fortgeschafft würden. Dadurch würden die bekannten und ungemein gefährlichen Steinoperationen überflüssig. Weiter auf diese Erfindung einzugehen, müssen wir den Fachblättern überlassen.

So große Lichtseiten die deutsche Einwanderung nach Amerika bietet, so traurig sind oft die Schicksale einzelner Einwanderer, besonders derjenigen, die nicht begreifen können, daß sich hierzulande Jeder selbst helfen muß und sich nicht darauf verlassen darf, daß Andere für ihn arbeiten. Das scheint auch bei einem jungen Deutschen der Fall gewesen zu sein, der kürzlich in New-York ankam. Dort mag ihm Jemand den freundlichen Rath Greeley's gegeben haben: „Go West, my boy!“ Und Cornelius Pohlmann, so hieß der junge Mann, wanderte fort, sich immer auf die Hilfe Anderer verlassend, bis er, von Hunger ermattet, in Sturm und Regen in einem sumpfigen Walde in der Nähe von Vandalia, Ill., ankam und unter einem Baume zusammenlief. Zwei Tage später wurde er dort entdeckt, und er fand endlich, doch wahrscheinlich zu spät, was er so lange entbehrt: die Hilfe von Fremden; zu spät, denn er ist am ganzen Körper gelähmt und wird seine Heimath „fern über'm Meer“ wohl nie wiedersehen. (Nachr. a. Am.)

Die Gehälter der französischen Offiziere haben seit Beginn dieses Jahres eine Verbesserung erfahren. Dieselben stellen sich jetzt im Vergleich zu den Gehältern in der deutschen Armee folgendermaßen: Marschall 23,040 Mark (kommandirender General in Deutschland 12,000 Mark), Divisions-General 15,264 Mark (12,000 Mark in Deutschland), Brigadegeneral 12,600 Mk. (9000 Mark), Oberst 9612 Mark, (7800 Mark), Stabssoffizier 5940 Mark (5400 bis 5700 Mark), Hauptmann 1. Klasse 3168 Mark (3600—3900 Mark) Hauptmann 2. Klasse 2880 Mark, (2160 bis 2520 Mk.), Premierlieutenant 2324 Mark (1080 Mk.), Sekondelieutenant 2610 Mark (900 Mk.) Die Wohnungs- und Dienstzulagen sind hierin nicht einbegriffen.

(Schiffbrüche im Jahre 1880.) Der annähernde Werth der Schiffe aller Nationalitäten mit ihren Ladungen, die im Jahre 1880 in allen Welttheilen zu Grunde gingen, beträgt nicht weniger als 68,327,000 Pfd. Sterling, wovon 47,495,000 Pfd. St. auf britisches Eigenthum entfallen. Die Gesamtzahl der angemeldeten Schiffbrüche stellt sich auf 1680 oder 8 weniger als im Jahre 1879. Etwa 4000 Personen verloren ihr Leben durch Schiffsunfälle im abgelaufenen Jahre und etwa 200 Schiffe gingen durch Zusammenstoß zu Grunde.

Blutflecken entfernt man aus Taschentüchern, wenn man 1 Theil Jodkalium in 4 Theilen Wasser löst, und die fleckigen Theile darin einweicht, worauf sie sich rein auswachen lassen.

